

## Aquarell

Nachdem ich mit etwa zwölf Jahren meine ersten malerischen Versuche damit begonnen, es in der Akademie und den Jahren danach praktisch vergessen habe, nimmt das Aquarell in den letzten Jahren einen immer breiteren Raum in meiner Arbeit ein. Es interessiert mich vor allem wegen der Möglichkeit eines transparenten fast körperlosen Farbauftrags und eines, durch den Farbaufbau bedingten, „Einbahnstraßeneffekts“, d. h. der Notwendigkeit vom Hellen ins Dunkle zu arbeiten, da die Transparenz der Farbe kaum einen deckenden Farbauftrag zuläßt.

Zum Aquarellieren ist eine eigenartige Mischung aus Spontaneität und planender Konzentration notwendig, da irgendwelche Fehler schlecht zu korrigieren sind, eine Umkehr auf einem einmal eingeschlagenen Weg also kaum möglich ist. Und trotzdem gibt es auch hier die Möglichkeit, das eben Gesagte gerade umzukehren, und das Aquarell im wahrsten Sinne des Wortes „gegen den Strich zu bürsten“. Ich habe das in letzter Zeit öfter dadurch erreicht, daß ich vermeintlich fertige Arbeiten unter laufendem Wasser solange ausgebürstet habe, bis nur noch die Farbsubstanz übrig blieb, die sich untrennbar mit den Fasern des Papiers verbunden hatte. Auf dieser Grundlage baute ich dann eine neue Arbeit auf. Sicher ein brutale Methode für die doch scheinbar so zarte Aquarelltechnik, aber vielleicht doch dem eigentlichen Sinn entsprechend, da die Aquarellfarbe ja weniger als Farbkörper auf dem Papier sitzt, als vielmehr dieses ähnlich einem Stoff einfärbt.

Das Aquarell ist also ein beinahe paradoxes Medium, das in seiner Erscheinungsform sowohl transparent entmaterialisiert als auch kräftig leuchtend sein kann und vielleicht gerade durch seinen scheinbar vorgeschriebenen Farbauftragsablauf zum Experimentieren herausfordert.

*Rom im August 1984*